

Leider getrennt von meinem Board. Es ist, wie gesagt, noch ganz, aber ein Stück entfernt gelandet. Nur ein paar Meter. Das schaffe ich!

Ich robbe los. Zeitgleich mit mir erwachen die Bauarbeiter aus ihrer Schockstarre und setzen sich ebenfalls in Bewegung, aber ich bin – schneller. Logisch.

Das Board zeigt mit der Nase zu mir, darauf die zum Glück unversehrte Kamera. Das heißt, ich bin voll im Bild. Der Stream hat alles gezeigt: den Sprung durch die Lücke im Bauzaun, die Fahrt durch den Tunnel, das Auftauchen der Teermaschine, die entsetzten Gesichter der Bauarbeiter, den Stunt, den Flug, den Aufprall, das Robben. Der Sound dazu muss auch premium gewesen sein mit dem ganzen Geschrei.

Ich schnappe mir das Board und checke noch schnell die Zahlen: 749 Live-Views, Wahnsinn! In den nächsten Stunden und Tagen werden es sicher noch Tausende mehr, war schließlich brandheißes Material. Ich grinse breit und gebe meinen Watchern ein Daumen-Hoch-Zeichen, bevor ich die Kamera ausschalte. Dann rapple ich mich auf, winke den Bauarbeitern zu, springe auf mein Board und gebe Fersengeld.

Ich war schon immer sehr optimistisch. Das muss man auch sein, sobald man das erste Mal auf ein Skateboard steigt.

Und eben *weil* ich eine Optimistin bin, behaupte ich auch gar nicht, dass die Tunnel-Aktion gut verlaufen wäre. Dafür hätte ich mich vielleicht doch ein klein wenig mit den möglichen Konsequenzen auseinandersetzen müssen. Die Aktion ist aber auch nur FAST richtig schiefgegangen!

Es ist auch nicht das erste Mal, dass ich es bei meinen Streams mit der Polizei zu tun kriege. Am Bauzaun haben sie mir schon aufgelauert. Aber es ist das erste Mal, dass ich von einer Polizeistreife hinterher auch noch nach Hause gebracht werde. Immerhin sind die beiden eigentlich ganz nett. Die Polizistin, Frau Kayadoglu, hat eine lila Haarsträhne und eine kleine Narbe von einem Nasenpiercing.

»Du weißt schon, dass ein Skateboard nach Absatz eins der Straßenverkehrsordnung nicht als Fahrzeug gilt, oder?«, fragt sie, ohne auf meine Antwort zu warten. »Und da laut Paragraf zwei der gleichen Straßenverkehrsordnung die Fahrbahn den Fahrzeugen vorbehalten ist, zählt Skateboarden leider als Ordnungswidrigkeit. Vor allem auf einer Fahrbahn, die noch überhaupt nicht für den Verkehr freigegeben ist«, seufzt sie und pustet sich die lila Haarsträhne aus dem Gesicht. »Du hast aber nicht nur doppelt Mist gebaut, sondern auch doppelt Glück gehabt: Erstens ist dir wohl nichts passiert, und zweitens sind wir beiden«, sie nickt hinüber zu ihrem Kollegen mit dem Hipster-Bart, »die neuen Jugendbeauftragten hier. Wie alt bist du denn, wenn ich fragen darf?«

»Zwölf«, grummle ich.

Frau Kayadoglu erzählt mir im Anschluss nur ganz wenig von Aufsichtspflicht und Gesetzen zum Schutz von Minderjährigen. Dafür bin ich ihr sehr dankbar. Ihr Kollege, Herr Lewandowski, hebt dazu an den richtigen Stellen väterlich die Augenbrauen.

»Wir wollen nur mal gucken, wie du so lebst«, sagt Herr Lewandowski, als wir drei im Streifenwagen langsam unsere Straße entlangrollen. »Das grüne Haus da drüben?«

Ich nicke und weise ihn darauf hin, dass es hundert Meter weiter einen großen öffentlichen Parkplatz gibt. Leider vergebens. Er parkt den Streifenwagen einfach direkt auf dem Gehweg vor unserem Gartentor. Unübersehbar. Langsam wird mir die Sache doch etwas peinlich.

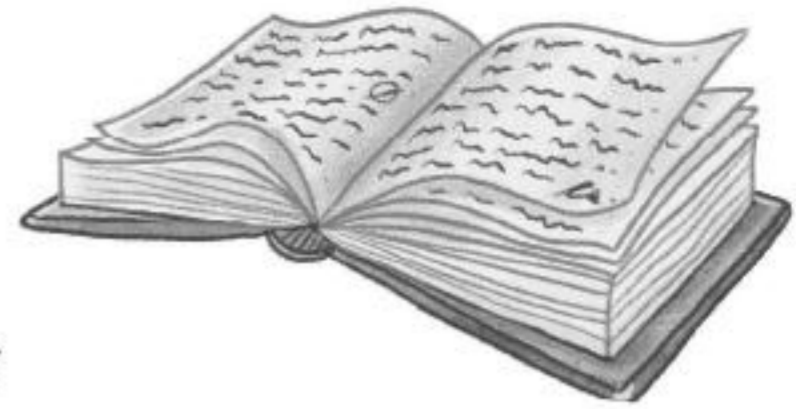
Der Polizist pfeift durch die Zähne, als wir aussteigen. »Ich habe mal ein paar Semester Architektur studiert, musst du wissen. Nicht übel! Späte Gründerzeit. Tolle Substanz.«

Ich nehme an, dass er das Gebäude meint und nicht unsere Hausmeisterin Frau Schmöllke, die sich gerade neugierig aus ihrem Küchenfenster im Erdgeschoss beugt.

»Was dagegen, wenn wir dich noch ein paar Meter begleiten?«, fragt Frau Kayadoglu in einem Ton, der sowieso keine Widerrede zulässt. »Nicht, dass deine Eltern gar nicht mitbekommen, was du so treibst!«

»Die sind noch bei der Arbeit«, seufze ich. »Aber keine

Sorge, die kriegen das schon mit.  
Allerspätestens jetzt.«



Auf den paar Metern vom Gartentor bis zum Hauseingang komme ich mir vor wie eine Schwerverbrecherin auf dem letzten Weg zum Hohen Gericht. Die Jury hat jedenfalls schon ihre Plätze eingenommen: Alle Hausbewohner, die um diese Uhrzeit zu Hause sind, stehen an ihrem jeweiligen Fenster und gaffen – bis auf den Helfrich, der seine Nase grundsätzlich nicht in die Angelegenheiten anderer Leute steckt, sondern nur in gammelige Bücher.

Das Ganze erinnert mich an einen dieser riesigen Adventskalender in den Fassaden großer Autohäuser oder Shoppingmalls, wo jeden Tag ein anderes Fenster beleuchtet wird. Nur weniger freundlich.

*Du musst schon ein wenig Rücksicht auf die Nachbarn nehmen, sagen meine Eltern in solchen Situationen immer. Das ist schließlich ein ehrwürdiges Haus in einer anständigen Gegend!*

Dann bleiben die Polizisten auch noch eine gefühlte Ewigkeit vor dem Haus stehen und schauen sich alles ganz in Ruhe an: den gepflegten Vorgarten, das frisch lackierte Mülltonnenhäuschen, den leeren Fahrradständer, die Namen auf der Klingel, Herrn Helfrichs Ladenschild. Es hängt direkt über meinem Kopf, wie ein Fallbeil.

»Sieht ja nach einer ganz anständigen Gegend aus«, kommentiert Herr Lewandowski. »Kommst du klar mit deinen Nachbarn?«

Bevor ich antworten kann, wirft sich die Hausmeisterin Frau Schmöllke bis zum Bauchnabel über ihren Geranienkasten und zwickt angestrengt die Augen zusammen. Sie ist kurzsichtig, aber zu eitel für eine Brille. Mit ihrer weißen Rüschenbluse, dem starken Make-up und der blonden Dauerwelle sieht sie aus wie ein Christkind aus der Hölle.

»Ha!«, macht die Schmöllke triumphierend, als sie mich zwischen den beiden Polizisten erkannt hat. Sicher ist sie mächtig stolz, dass sie ihre Untergebenen auch ohne Brille identifizieren kann. Außerdem hat sie jetzt endlich ein Argument gegen mein Skateboard in der Hand. Ich weiß genau, welchen Dialog wir demnächst führen werden.

*»Stopp, junge Dame! Laut Paragraf siebzehn, Absatz fünf der Hausordnung in der Neufassung von neunzehnhundertsechundsundneunzig ist das unerlaubte Abstellen von Sportgeräten in diesem Hausflur verboten!«*

*»Frau Schmöllke, das ist kein Sportgerät, sondern ein Transport- und Arbeitsmittel. Ich habe nämlich schon fast zehntausend Follower in den sozialen Medien und werde –«*

*»Soziale Medien? Dass ich nicht lache. Sehr sozial, einem unbescholtenen Haus die Polizei auf den Hals zu hetzen! Ihr Kinder von heute konsumiert sowieso viel zu viele Medien!«*